

Der Verräter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-434198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Dästel Schreier
Und habe mit Freuden gehört,
Daß auf der Jungfrau Spitze
Ein Scheinwerfer hingehört.

Der soll in's Weite leuchten
Mit wunderbarem Kei,
Hin über alle die Tale
Und über die Grenzen der Schweiz.

Da dünkt's mich, es wäre ganz einfach,
Geyer-Beller säße dorthin,
Der Scheinwerfer größter wär' das,
Und ganz nach unserm Sinn!



Aus dem gleichen Grunde.

Chesam: „Aber ich bitte dich, warum will denn der Bund die Bahnen kaufen?“

Chrlisch: „Sehr einfach, weil es ein gutes Geschäft ist.“

Chesam: „Ja und dann die Börse und die Aktionäre, warum sind denn die dagegen?“

Chrlisch: „Ebenso einfach, weil es für sie ein sehr gutes Geschäft ist, die Bahnen zu behalten!“

Chesam: „Und dann die Abstimmung? Was nützt denn die, wenn beide gleicher Meinung sind?“

Chrlisch: „Nochmals sehr einfach, weil man nur wissen will, wer von diesen beiden das gute Geschäft machen soll!“

Chesam: „Ah so, dann bin ich allerdings nicht im Zweifel, wie ich stimmen muß.“

's eidgenössisch Notessystem.

E große Zier vo de höhere Cöfessschuel, der eidgenössische Post- und Teligraserverwaltung, ist halt doch das herrliche Notessystem. Ohni das ließ sich ebe das uchriftlich, uzivilisiert Volk vo de Pöfiler und Teligrasler nöd regiere. Ond was für Vortäl häts nöd, das Cöfessschuel! Ich es nüd i de Hand vom väterlich gsinnte Büroschäp e ussehbari Waffe gege Beamti, wo nöd fromm ond brav gnueg sind. Ond kä me nöd spare für d'Eidginossenschaft, weme eme Beamte rächt schlächt Note macht! Er chunt dann halt äbe viel weniger Zapfe über. Ond wenn er schu weiß, daß er sich nüt z'Schulde do so hät, säb sich gleich, gsparet mäeß sy. Do chamer de fehler, wo d'Bundesversammlung i gänzlichlicher Verkennig vo de Verhältniß gmacht hät, daß sie an de ondere Biamte meh Koh zuechholoh hät welle, wieder guet mache!

Kiaotschau in Deutsch-China.

Kiaotschau! — Mit einem Male
In einem Wort so viel Vokale? —
Nun, kein Vokal ist drin vergebens!
Nicht fromnte es, sie auszuhalten.
Das a und o ist drin enthalten
Des deutschen Kolonialbestrebens,
Des deutschen Wesens überhaupt,
Das nie des Fopfes werd beraubt.

Der Verräter.

Von wegen dem Kreuzlinger Konflikt gibt's einen kuriosen Konflikt. Die Seminaristen nach altem Brauch, entfernten sich gerne nächtlich auch, und schlüpfen dann, zu meiden den Leim, im schützenden Nebel leise heim. Der Herr Direktor in Klostermauern, anstatt so langweilig anzulauern, übertrug den bequemern Verrat ganz einfach dem elektrischen Draht, damit er, rührt jemand die Türe, gehörig Spektakel verführe. So ertappt nun die lärmende Klingel die sorglos verspäteten Schlingel, bringt über die wenigen Braven verschlechterte Noten und Strafen. Die aber verwünschen, daß Gott erbarm, die Elektrizität und den Alarm. Und wünschen, daß ihr Herr Erfinder — wie nett! — sie auch schon als Schüler kennen gelernt hätt!

Ornithologisches.

Ein hübscher Vogel ward entdeckt.
In Sem-pach hat's ihm gut geschmeckt!
Er schwimmt im See, erwartet fest
Den Herrn Gemahl und denkt an's Nest,
Und weil er gar so selten ist,
Beschlüß ein Tierfreund voller Eist
Den Sägetaucher — puff — puff — puff! —
Gelungen ist des Schützen Kniff.
Nun singen Vögel groß und klein:
„Geschossen muß halt Alles sein!“

Zwölf Nachtpostel der Heilsarmee lesen von 11 bis 4 Uhr sämtliche Betrunkene der Stadt Basel zusammen, und führen sie heim möglichst unbeschädigt. Weil aber die Heilsarmee all ihre guten Werke unter Musik und Gesang verübt, hat nach ihrem klassischen Style eine ihrer mehr oder weniger frommen Seelen zu diesem Behufe folgendes, mehr oder weniger schöne Lied komponiert nach volkstümlichster Melodie:

Legt hier im Vaterland
Einer im Höllebrand
Voll Kagenweh,
Brummt er in Hüh und Horn,
Packt ihn von hint und vorn
Ganz wie ein Sacl voll Korn
Die Heilsarmee.

Fraget nicht, ob er sei
Leicht oder schwer wie Blei,
Angefaßt! — Hebt!
Ist ihm die Zunge schwer,
Weiß nicht wohin, woher!
Wird er doch kreuz und quer
Heimwärts geschleppt.

Auft er in aller Macht
Nicht wegen Wassersucht
Dem Alt laut;
Vorwärts! — es thut ihm gut,
Säubert vom Oel den Hut;
Immer, so wüßt er thut,
Nicht umgeschaut.

Haben satt großen Dank
Schließlich wie Schimpf und Zank,
Das thut nicht weh,
Täglich verschaffen muß
Den Engeln Hochgenuß,
Dem Teufel viel Verdruß
Die Heilsarmee!

Chsp: „Säg au, Friedli, gält au, los au!“

Friedli: „Ja, was isch, ich weiß hä Echä!“

Chsp: „De schünst und best Wübärg z'Uenäpiels ist verfannt.“

Friedli: „S'wird amal an nüd sil! Hät öppen ä Champagnerfabrigg äs Aug druf g'le oder äs Malaga-Gschäft?“

Chsp: „Ich darfäs fast nüd sägä — ä Schwiischlechterie wellede drus mache!“

Friedli: „O du Allmächtigä! Ne Schwiischlechterie us dem herrläche Wübärg. Die ebige Schwii-Ch —“

Chsp: „Charcutiers, häsch wellä sägä!“

Halb Scherz, halb Ernst.

Halbseiden nennt man einen Stoff, wo ein halber Prozent Seide in die Baumwolle gewoben ist.

Halb und halb ist nicht ganz, sonst könnte man aus einem verheiraten Häfelein leicht ein ganzes machen.

Halbaffen gibt es in Madagaskar auf den Palmen, in Europa laufen sie auf der Erde herum, aber kostümiert, damit man ihre Blöße nicht sehe.

Wenn das Leid überstanden ist, kommt das Halbleid, wenn nämlich die Testamentseröffnung eine tröstliche ist.

Ein halbstündiger Jaß dauert einen halben Tag.

Ein halbleinener Gemeinderat ist immer noch besser als ein ganz-wollener Schafskopf.

Durch das, was die Leute halblaut reden, kommt man am meisten ins Geschrei.

Die Halbwelt ist lasterhaft, weil die andere Welt auch nicht lauter Tugenden hat.

Der Halbmond hat schon mehr Mondsüchtige gemacht als der Vollmond.

Ein richtiger Wirt zerlegt ein Rebhuhn in drei Hälften.

Zu den Halbheiten des Lebens gehört es, wenn Einer nur eine halbe Million hat.

Mit halben Eitern ist schon mancher ganz liedelich geworden.



Chneri: „Jäg nütts aber nüt meh, Rägel, r chönd stenne wiener wend, i gahne eifach furt vu Süri, das wird mr efennig z'dumm!“

Rägel: „'s wüedi doch bigoppig nüd Ernst sy! Aber warum an? Säged au!“

Chneri: „Warum? Willis niene hi bringe! Jäg heb's ja 's letscht Jahr wieder e so viel Millionär ggä — wie soll denn euereis zu Oppis chu, wennis immer derig git, wo Alles vorab nemme — fertig, ich gahne furt, go Basel abi!“

Rägel: „Was, gogä Basel abe? Ihr sind en rechte Corchtig! Dert nune hätt's ja na viel meh Millionäre als da!“

Chneri: „Säb weißi. Aber diefäbe psüched ein nüd is Hamperch, die sind nu erbli bilafet und hoked fridli uf ihrem Wäärli. Und denn sind d'Basler an sunst gleichder als d'Zürcher; die thünd doch ein — und das ischt d'Hauptsach, Rägel — na gratis verbrenne und dä Zürchere müeß mer na für dä Platz, wommene erspart, wennmer si lad verbrenne, ganz erbärmli zahle.“

Rägel: „Ja, da hendr wüekli recht; 's ist e Spott und e Schand und denn wend's immer na die Gschyderä sy. Bin Ecker, i chummä au mit. Wie Süri!“